

Newsletter

Ausgabe 10 | April 2016

Liebe Leserinnen und Leser,

für diesen Newsletter haben wir zahlreiche Menschen getroffen, die für und mit AspE arbeiten, und sie zum Interview gebeten. Mit *Daniel Ibraimović*, Bereichsleiter für Bildung und Kindertagesstätten, sprachen wir über den After-Work-Fach Austausch, den das Bildungsinstitut RomAs jeden Monat anbietet (S. 1). Im FamilienForum High-Deck trafen wir die neue Leiterin *Martha Kauffmann* und fragten sie nach ihren Plänen (S. 2). Was ein Tridem, ein Pausenbuddy und ein Konfliktlotse ist, erklärten uns *Sabine Weber*, Schulleiterin der Elbe-Schule, und *Heike Kachur*, kommissarische Konrektorin der Schule und Tridempartnerin der Schulsozialarbeit (S. 4). *Annegret Thome*, Bereichsleiterin ambulante Hilfen zur Erziehung, und *Kadir Akel*, stellvertretender Bereichsleiter, stellten uns ihre Pläne in Spandau vor (S. 6).

Viel Freude beim Lesen!

AspE e.V. ist freier Träger der Jugendhilfe und seit 1996 in Neukölln aktiv.

ARBEITSSCHWERPUNKT:

Flexible Erziehungshilfen, Soziale Gruppenarbeit, sozialpädagogische Reitgruppen, FamilienForen, Schulsozialarbeit und ergänzende Projekte im Bereich Kooperation Schule, Jugendhilfe und Gesundheit, Kindertagesstätte

WESENTLICHE LEITLINIE:

Gleichberechtigte, niedrigschwellige und passgenaue Zugänge zu Angeboten in Jugendhilfe, Bildung, Gesundheit und kulturellem Leben ermöglichen, unabhängig von kulturellem und sprachlichem Hintergrund, von Schichtzugehörigkeit oder Bildungsherkunft

WEITERE SCHWERPUNKTE:

Präventive Angebote (Hilfen so früh wie möglich) und Kinderschutz, besondere Kompetenzen und Erfahrungen zum Thema Südosteuropa/Rroma

Ein halbes Jahr After-Work-Fach Austausch – ein erstes Fazit

Jeden letzten Dienstag im Monat bietet das Bildungsinstitut RomAs, das AspE e.V. gemeinsam mit dem Kooperationspartner RomnoKher Berlin betreibt, einen offenen After-Work-Fach Austausch zu wechselnden Themen an. Hier können sich Fachkräfte und Ehrenamtliche gegenseitig vernetzen und austauschen. Wir fragten den Bereichsleiter für Bildung und Kindertagesstätten, den Initiator des Fach Austausches, *Daniel Ibraimović*, nach einem ersten Fazit nach einem halben Jahr.



Welche Themen gab es bislang?

Daniel Ibraimović: Bislang gab es außer in den Schulferien jeden letzten Dienstag im Monat seit September 2015 einen After-Work-Fach Austausch. Bei der Auswahl der Themen versuchen wir immer wieder aktuelle Problematiken aufzugreifen, nehmen Vorschläge aus unserem Netzwerk an und überlegen, wen wir dazu als Referenten gewinnen können. Dabei ist unser Spektrum sehr breit: Angefangen haben wir mit „Schrottimobilie oder Horrorhaus – welche Bilder und Vorurteile gegenüber Rroma werden hierbei hervorgerufen?“, es folgten „Sexuelle Gewalt an Jungen – Erkennen und Handeln“ und „Willkommensklassen, Ferienschulen – eine gute Möglichkeit für geflüchtete oder zugewanderte Kinder und Jugendliche zum Ankommen?“. Der Februar-Fach Austausch fand am 23. Februar 2016 zum Thema „Flucht, Asyl und die Situation in Berlin“ statt.

An wen richten sich die Veranstaltungen?

Wir richten uns an Fachkräfte, Multiplikatoren und Ehrenamtliche – von pädagogischen Fachkräften bis zur Verwaltung, z. B. von der Polizei, der Senatsverwaltung, aus dem Bezirksamt, Lehrer, Erzieher und Sozialpädagogen.

Welche Idee steht dahinter?

Wir wollen den TeilnehmerInnen einen Raum bieten zum offenen Austausch und Netzwerken. Deswegen steht nach einem kurzen Inputreferat auch die thematische Auseinandersetzung im Vordergrund. Oft genug ziehe ich mich dann als Moderator zurück und überlasse den TeilnehmerInnen die Diskussion. Es ist spannend, welche Perspektiven und Einblicke dabei vermittelt werden. So gab es z. B. bei der Thematik Willkommensklassen sowohl Fürsprecher als auch Gegner dieses Modells. Die einen meinten, dass dadurch eine bessere Integration möglich sei, andere meinten, dass in den Willkommensklassen wieder nur homogene Gruppen entstünden, die die Kinder wieder ausschließen würden.

Wie viele TeilnehmerInnen gab es bis jetzt?

Jedes Mal waren etwa zehn bis zwanzig TeilnehmerInnen dabei.



Foto: Anna von Garnier

Wie war die Resonanz der ersten After-Work-Abende?

Sehr positiv. Es entstand oft ein intensiver Austausch zum jeweiligen Thema und zahlreiche Kontakte konnten geknüpft werden. Auch die Auswahl unserer ReferentInnen wurde gelobt. Wir versuchen jedes Mal die besten Ansprechpartner zu finden.

Was für Pläne gibt es für die Zukunft?

Wir werden immer wieder schauen, welche Themen in den Medien und in un-

serem Arbeitsalltag in den AspE-Einrichtungen aktuell eine große Rolle spielen. Derzeit ist sicherlich die Flüchtlings- und Asylthematik brennend. Ich möchte sehr gern demnächst einen After-Work-Fachaustausch machen zu der Problematik, was in Köln in der Silvesternacht passiert ist. Wie kann man sich vor solchen sexuellen Übergriffen schützen? Was steht dahinter? Wer ist hier Opfer, wer die Täter? Dazu sind wir schon in Gesprächen mit einer Opferbeauftragten der Polizei.

Willkommen im FamilienForum High-Deck

Seit 2011 gibt es unter der Trägerschaft von AspE e.V. das FamilienForum High-Deck im Norden Neuköllns, einem sogenannten sozialen Brennpunkt. Seit Ende 2015 hat das FamilienForum eine neue Leitung. Wir fragten Martha Kauffmann nach ihren Plänen für das FamilienForum.



Unsere neue Mitarbeiterin: Martha Kauffmann

Seit Ende 2015 leitet Martha Kauffmann das AspE-FamilienForum High-Deck in der High-Deck-Siedlung in der Köllnischen Heide im Norden Neuköllns. Die studierte Sozialpädagogin war zuvor an der TÜV Rheinland Akademie in Berlin in der Einzelfallberatung als Projektkoordinatorin tätig. Neben ihrer Tätigkeit bei AspE engagiert sie sich ehrenamtlich bei der Stadtmission bei Kreativprojekten mit Kindern und Jugendlichen.

Was genau ist das FamilienForum High-Deck?

Martha Kauffmann: Die Schwerpunkte unserer Arbeit sind die Sprach- und Lernförderung, die Vermittlung sozialer Kompetenzen bei den Kindern sowie niedrigschwellige Beratungs- und Bildungsangebote für die Mütter und Väter der High-Deck-Siedlung. Was viele nicht wissen, ist, dass das FamilienForum aus zwei Einrichtungen besteht: dem Interkulturellen Elternzentrum in der Hänselstraße 6 und dem Kindertreff Waschküche in der Heinrich-Schlusnus-Straße 1/3.

Wie arbeiten diese beiden Einrichtungen zusammen?

Beide Einrichtungen ergänzen sich gegenseitig in ihrer sozialpädagogischen Arbeit. Im Elternzentrum

bieten wir jeden Tag Angebote für Mütter, Väter und Kleinkinder an, wie zum Beispiel den Mütter-Treff „Jasmin“, das offene Elterncafé, Sprach- und Gesundheitskurse, und im Kindertreff haben wir Angebote für Kinder und Jugendliche



Foto: Anne Beyer

zwischen sechs und dreizehn Jahren und einen Vätertreff. Dass die Väter, die in der Regel schwerer zu aktivieren sind als die Mütter, sich hier treffen, hat sich aufgrund der Kiezstrukturen so entwickelt. Wir haben hier eine gut funktionierende Gruppe von sechs bis acht engagierten Vätern, die eine enge Beziehung zu der Einrichtung haben und sich regelmäßig treffen.

Welche Themen stehen bei den Frauentreffen im Vordergrund?

Wie man den Alltag meistern kann, vor allem in Bezug auf das Zusammenleben mit den eigenen Kindern. Aber auch Themen wie Arbeitslosengeld II, die Pubertät oder Sexualität sind Themen, zu denen eingeladene ExpertInnen mit den Eltern in den Dialog gehen. Die Stadtteilmütter, die sich in unserem Elternzentrum jeden Montag treffen, behandeln in unseren Gruppen regelmäßig Themen, die den Frauen auf der Seele brennen. Da geht es dann um Gesundheit, Ernährung, Unfallverhütung, Toleranz, aber auch um Politik, Medien und aktuelle Dinge wie die Flüchtlingsentwicklung.

Welche Angebote gibt es im Kindertreff?

Von montags bis freitags haben wir einen offenen Betrieb zwischen 15 und 19 Uhr, bzw. am Freitag und in den Ferien von 13 bis 17 Uhr. Die Zweiraumeinrichtung ist mit 40 bis 65 Kindern täglich sehr gut besucht. Nachmittags bieten unsere Fachkräfte dort Freizeitaktivitäten wie Sport, Basteln, Gesellschafts- und Gruppenspiele an. So haben wir z. B. eine Kooperation mit dem „Young Arts Neukölln“. In dem Projekt „Future Box“ beschäftigen sich die Kinder mit der Frage,

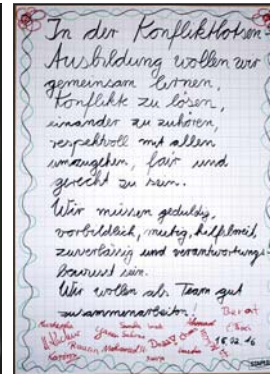
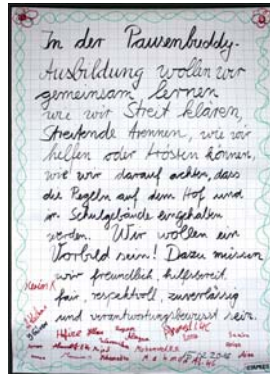
wie sie sich die Zukunft vorstellen. Wir haben außerdem das Lesezelt, mit dem wir Leseförderung betreiben. Außerdem bieten wir Hausaufgabenhilfe, Einzelförderung für Kinder mit besonderen Lernschwierigkeiten und ein theater-

pädagogisches Projekt mit der Schauspielerin Sabine Küpers.

Ab Herbst sind Auftritte in der Umgebung geplant, um den Kindertreff vorzustellen. Zweimal in der Woche bieten wir Fußballtraining an. Unsere Mannschaft nimmt regelmäßig an diversen Turnieren statt, und wir planen, nach den Sommerferien ein eigenes Turnier in der High-Deck-Siedlung zu organisieren. Viele Kinder nutzen die Einrichtung auch als Aufenthaltsort, wo sie Freunde treffen und verlässliche Erwachsene, die ihnen mit Rat und Tat zur Seite stehen. Und in den Ferien machen wir Ausflüge. Jeden Freitag treffen sich von 17 bis 20 Uhr die „Lückekinder“. Das sind die Kinder, die für den Kindertreff fast schon zu alt sind, die aber noch nicht in den Jugendclub gehen.

Was sind Ihre Pläne für 2016?

Ab April möchten wir im Rahmen des Eltern-Kreativ-Angebots das Elternzentrum neu gestalten. Unsere fünf Räume sollen dabei schöner und bunter werden. Wir möchten weiter mit dem Jugendtreff „The Corner“ kooperieren, um unseren Kindern den Übergang in den Jugendclub zu erleichtern. Unsere weiteren Kooperationen (beispielsweise mit dem Quartiersmanagement der High-Deck-Siedlung, dem Jugend- und Bezirksamt von Neukölln, den umliegenden sozialen Einrichtungen, der Netzwerkstatt Kinder, Eltern, Bildung sowie den zwei weiteren FamilienForen von AspE e.V.) wollen wir weiter pflegen und ausbauen. Außerdem engagieren wir uns im Rahmen zahlreicher Kiezfesten wie dem Europäischen Nachbarschaftsfest und dem Zuckerfest im Juli.



Fotos: Anne Beyer

Die Auswirkungen der Schulsozialarbeit auf den Schulalltag

Die Elbe-Schule ist eine Ganztagsgrundschule in offener Form mit 20 LehrerInnen und 280 SchülerInnen aus etwa 15 Nationen. Pädagogische Schwerpunkte der Schule liegen in den Bereichen Bildende Kunst, Entdeckendes Lernen und Konfliktmanagement (Gewaltprävention und soziales Lernen). Wir trafen Sabine Weber, Schulleiterin der Elbe-Schule, und Heike Kachur, kommissarische Konrektorin der Schule und Tridempartnerin der Schulsozialarbeit, zum Interview.

Was bedeutet Tridem?

Heike Kachur: Tridem bedeutet die Zusammenarbeit von Schulsozialarbeit, ergänzender Betreuung und Schule. Einmal wöchentlich treffen sich bei uns die SchulsozialarbeiterInnen, die leitende Erzieherin und die Schulleitung, um wichtige Dinge zu besprechen, sich auszutauschen, pädagogische Konzepte und unser Konfliktmanagement weiterzuentwickeln und sich im Sozialraum zu vernetzen. Viermal im Jahr besuchen wir entsprechende Fortbildungen. Bei unseren Treffen besprechen wir zum Beispiel Probleme,

die bei bestimmten SchülerInnen und Familien aufgetreten sind. Alle drei Wochen kommt unsere Kontaktperson vom Jugendamt dazu, einmal im Monat unsere Schulpsychologin. Auch LehrerInnen aus dem Kollegium können an den Treffen teilnehmen, wenn Beratungsbedarf besteht. Vor allem geht es darum, wie wir Schuldistanz abbauen, Unterrichtsstörungen abfangen und Maßnahmen einleiten können, die unsere KollegInnen entlasten, zum Beispiel die Vermittlung zum Jugendamt oder zu Therapeuten und wie wir die Eltern aktiv in den Schulbetrieb mit ein-

binden können. Einmal im Schulhalbjahr trifft sich unsere Steuerungsgruppe Konfliktmanagement, in der SchülerInnen, Eltern, LehrerInnen, SchulsozialarbeiterInnen und unsere außerschulischen Partner – Jugendamt, Polizei und der Lionsclub Gliencker Brücke – vertreten sind, um Verbesserungsvorschläge zu machen oder Feste zu planen.

Welche konkreten Projekte sind in dieser Kooperation in den letzten Jahren umgesetzt worden?

Sabine Weber: Zahlreiche. Unsere Schule hat ja einen Schwerpunkt im Konfliktmanagement. Jede Klasse erhält eine Wochenstunde Soziales Lernen, und in diesem Zusammenhang bilden wir in Zusammenarbeit mit der Schulstation SchülerInnen zu Spielebuddys, Pausenbuddys und Konfliktlotsen aus. Spielebuddys können bereits Drittklässler werden, die dann in den Pausen an der Spielgeräteausgabe mitarbeiten und auf dem kleinen Pausenhof Spiele anleiten. Pausenbuddy können Viertklässler werden, die in den großen Pausen als „Tröster und Trenner“ fungieren. Alle 14 Tage treffen sie sich in einer AG und bekommen nach ihrer Ausbildung eine gelbe Weste, an der sie für alle SchülerInnen erkennbar sind. Sie schlichten erste kleine Streitigkeiten oder helfen, wenn jemand hingefallen ist. Unsere Konfliktlotsen absolvieren in der zweiten Hälfte des fünften Schuljahres eine 40-stündige Mediatorenausbildung nach dem klassischen Stufenmodell. Sie haben hier im Gebäude einen eigenen Raum, in den streitende SchülerInnen kommen können. Es geht darum, eine für beide Seiten akzeptable Lösung zu finden. Die MitarbeiterInnen der Schulstation stehen den Konfliktlotsen immer als Ansprechpartner zur Seite.

Außerdem haben wir ein Elternaktivzentrum, in dem LehrerInnen, MitarbeiterInnen von AspE und die Schulsozialarbeit zweimal pro Woche einen offenen Raum bieten, in dem sich Eltern austauschen können. Auch bei den Schulungen der Klassensprecher arbeiten wir mit der Schulstation zusammen.

Leitbild

In der Elbe-Schule werden alle Kinder zu gewaltfreien, toleranten, sozial und demokratisch handelnden Menschen erzogen.

Grundlage für Kommunikation und soziale Begegnungen ist die permanente Förderung der deutschen Sprache zu ausreichender Sprachkompetenz.

Ausbildung und Entwicklung musischer Fähigkeiten und Fertigkeiten – insbesondere im Bereich der Bildenden Kunst – sind Schwerpunkt unseres Schulprofils.

Fester Bestandteil unserer Arbeit ist das stete Bemühen um die aktive Teilhabe und Mitwirkung der Eltern zur gegenseitigen Unterstützung bei der Gestaltung von Schulleben und Unterricht.

Wer kommt in den Elterntreff?

Heike Kachur: Vor allem Mütter. Bei Sprachbarrieren können wir sehr gut vermitteln und schätzen die Zusammenarbeit mit AspE – wir haben derzeit neun Flüchtlingskinder bei uns an der Schule. Wir bieten aber auch einen Vätertreff, der von unserem männlichen Schulsozialarbeiter und einem Lehrer geleitet wird. Durch gezielte Ansprache haben sie es geschafft, einen harten Kern von vier bis fünf Vätern zu aktivieren, der sich hier regelmäßig austauscht.

Wie bewerten Sie die Entwicklung, seitdem AspE 2008/2009 die Schulstation übernommen hat?

Sabine Weber: Zuvor hatten wir ständig wechselnde Träger, sodass keine kontinuierliche, funktionierende Kooperation aufgebaut werden konnte. Kontinuität ist sehr wichtig, sonst kann man nichts Dauerhaftes aufbauen. Seitdem haben wir sehr viele Projekte fest im Schulalltag verankert, wie z. B. „Cybermobbing“ oder das „Projekt Zukunft“, bei dem die SchülerInnen lernen, für welche Berufe welche Abschlüsse und Ausbildungen notwendig sind.

Wir haben seitdem kaum noch Konfliktfälle an unserer Schule. Die SchülerInnen können durch die etablierten Strukturen ihre Probleme immer besser eigenständig lösen, und sie finden immer einen Ansprechpartner. Seitdem wir die Konfliktlotsenausbildung an der Schule anbieten, haben wir kaum noch Fälle. Nur die ganz Kleinen müssen sich noch an Regeln und Rituale gewöhnen, da sie oft aus Familien kommen, in denen es diese festen Strukturen nicht gibt. Durch das Konfliktmanagement ist es uns gelungen, die Eltern in die Schule zu holen. Sie betrachten es nicht mehr nur als „mein Kind hat etwas ausgefressen“, sondern sie arbeiten aktiv am Schulalltag mit und finden hier Gespräche auf Augenhöhe. So bieten einige Eltern z. B. Koch- und Sport-AGs an und arbeiten aktiv in den Schulgremien mit. Auch die Elternabende sind besser besucht.

Vielen Dank für das Gespräch!



Foto: brit berlin / pixelio.de

AspE e.V. in Spandau

Interview mit Annegret Thome, Bereichsleiterin ambulante Hilfen zur Erziehung, und Kadir Akel, stellvertretender Bereichsleiter

Wie kam es dazu, dass sich AspE e.V. auch in Spandau im Bereich der ambulanten Hilfen zur Erziehung engagiert?

In Spandau gibt es viele etablierte Träger, die gute Arbeit leisten. Aber ihnen fehlen meist die Erfahrung sowie die Kenntnisse bezüglich des kulturellen und sprachlichen Hintergrunds zur Arbeit mit Romafamilien oder Familien aus Südosteuropa. Da es derzeit aufgrund des angespannten Wohnungsmarktes eine Verdrängung der Familien aus der Innenstadt gibt, steigt die Nachfrage nach unseren Kompetenzen und unserer langjährigen Erfahrung in Bezug auf Familien aus Südosteuropa, viele von ihnen Roma, auch in Spandau. Der Grund, vor allem hier aktiver zu werden, war die große Entfernung zu unserem Büro in Neukölln. Unser Ziel ist es daher, langfristig in Spandau einen festen Standort zu etablieren.

Was benötigen Sie dazu?

Wir betreuen seit einiger Zeit kontinuierlich acht bis zehn Familien mit diesem Migrationshintergrund in Spandau. Wir suchen Büroräume im Bereich Neustadt/Altstadt und sprechen MitarbeiterInnen an, vor allem jene, die bereits in Spandau leben, um ein Team vor Ort aufzubauen. Wir wollen den Sozialraum noch besser kennenlernen – dafür müssen wir vor Ort sein. Denn Familienhilfe bedeutet Anbindung an den Sozialraum: Kooperation mit bestehenden Projekten, Trägern, Familienzentren usw. Seit etwa einem Jahr stellen wir unser Thema bereits bei den Teams des Jugendamtes vor und unterstützen andere Träger aus unserem Netzwerkverbund.

Was ist Ihr langfristiges Ziel?

Wir wollen Räume finden, wo unsere MitarbeiterInnen vor Ort arbeiten können, die wir mit den von uns betreuten Familien nutzen können und in denen wir langfristig Angebote schaffen, die alle Familien nutzen können, z.B. eine Beratungsstelle für Familien

aus Südosteuropa, Gruppen für Mütter und Kinder mit Rromahintergrund u.s.w. – Angebote, wie wir sie schon seit langem in Neukölln erfolgreich anbieten und die dort gut angenommen werden.

Wie unterstützen Sie die Familien?

Im Kontext der ambulanten Hilfen zur Erziehung finden diese Familien bei unseren MitarbeiterInnen kompetente AnsprechpartnerInnen mit Zugang bzw. Zugehörigkeit zur Volksgruppe der Sinti und Roma und anderer Zuwanderer aus Süd-Ost-Europa und mit den entsprechenden Sprachkenntnissen: Rumänisch, Bulgarisch, Serbisch, Kroatisch, Bosnisch, Polnisch, Russisch und Romanes. Wir kennen die Lebensrealität von Zuwanderern aus diesen Ländern und wissen um Zugangsbarrieren zur Teilhabe am gesellschaftlichen Leben wie z.B. Bildung und Frühförderung, Arbeitsmarkt, Wohnraum und vielem mehr. Wir bieten sozialpädagogische Beratung und Begleitung, um die Entwicklungschancen der Kinder zu verbessern, sowie Unterstützung beim Thema Grundversorgung, Behördengänge, Gesundheitsversorgung, vermitteln bei Sprach- und Verständnisbarrieren mit Kitas, Schulen und Kinderärzten. Allerdings darf man unsere Familien-



Kadir Akel – unser neuer stellvertretender Bereichsleiter ambulante Hilfen zur Erziehung

Seit 2008 arbeitet Herr Akel in der Familien- und Betreuungshilfe bei AspE e.V. Seit Ende 2015 ist er

stellvertretender Bereichsleiter ambulante Hilfen zur Erziehung. 1981 kam Herr Akel als politischer Flüchtling aus der Türkei. Er spricht kurdisch und türkisch, hat zwei Kinder und arbeitet nebenbei als freier Journalist.

helferInnen nicht mit Dolmetschern verwechseln. Daher hat sich unser Modell der interkulturellen Co-Teams bisher auch bewährt. Die Zuwanderer aus Südosteuropa haben ja ein Anrecht auf einen Kita- und Schulplatz, Hilfen zur Erziehung, Jugendhilfe usw. Vieles davon müssen wir erst einmal erklären und dann bei der Vermittlung unterstützen. Bei vielen Familien ist auch die Wohnsituation prekär. Dann vermitteln z. B. wir eine Anbindung an die soziale Wohnhilfe.

Redaktion: Anne Beyer, Maßtexterei

Layout: Anna von Garnier

Fotos: AspE e.V., wenn nicht anders angegeben

V.i.S.d.P: Martin Stratmann

AspE e.V.

Brusendorfer Straße 20

12055 Berlin

Tel. (030) 624 33 69

www.aspe-berlin.de

info@aspe-berlin.de

